

437. Eine Denkschrift Friedrich Grünagels¹. Januar 1937.

Documenta, Bd. II, S. 331-334.

Abgedruckt in: Kurt Dietrich Schmidt (Hrsg.), Dokumente des Kirchenkampfes II. Die Zeit des Reichskirchenausschusses 1935-1937. Zweiter Teil, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965, S. 1275-1278.

Vorbemerkung:

Der nachfolgende Bericht beruht auf einer Fülle von Einzelgesprächen mit Privatpersonen aller Stände und Lebensschichten. Gespräche mit Personen, die auch nur vermutungsweise antinationalsozialistisch eingestellt sind, sind nicht in Betracht gezogen. Es ergibt sich aus diesen Gesprächen folgendes Bild der Gesamtlage:

1. Die Vertrauenskrise

Die Taktik der Regierung und der Partei wird ausnahmslos so beurteilt, daß man alle offiziellen Verlautbarungen zu bestimmten Problemen des öffentlichen Lebens, in erster Linie der religiösen Frage, nur für Tarnungsmanöver hält, hinter denen sich die eigentliche Absicht verbirgt. Man ist weithin davon überzeugt, daß die programmatischen Sätze des Nationalsozialismus hinsichtlich des positiven Christentums und der Religionsfreiheit faktisch außer Kraft gesetzt sind, und daß Staat und Bewegung eine ausgesprochen antichristliche und antikirchliche Richtung befördern.

Diese Überzeugung wird bestärkt durch die Beobachtung, daß z. B. die gesamte SS sowie die Reichsjugendführung schärfstens antichristlich eingestellt ist, und daß trotzdem von Zeit zu Zeit durch die Öffentlichkeit Bekanntmachungen gehen, wonach die genannten Organisationen jedem ihrer Mitglieder volle Gewissens- und Religionsfreiheit zugestehen. Niemand glaubt mehr an diese Versicherungen. Jedermann weiß, daß diese Versicherungen in striktem Gegensatz stehen zu der Praxis in diesen Organisationen. Es ergibt sich der eigentümliche Zustand, daß jedermann diese Zustände kennt, daß man aber – außer in ganz privaten Kreisen – nicht wagt, diese Zustände offen zu schildern, da man dann sofort unter Hinweis auf die offiziellen Kundgebungen der betreffenden Organisationen wegen böswilliger Verleumdung angeklagt wird.

Der Erfolg dieser Taktik ist ein absoluter Vertrauensschwund in christlichen und kirchlichen Kreisen und ein brutaler Zynismus in antichristlichen Kreisen. „Der Nationalsozialismus hat die Aufgabe, den christlichen Glauben in Deutschland auszurotten. Wenn der Führer oder andere Parteistellen offiziell den Kampf gegen das Christentum ablehnen, so dienen auch diese Äußerungen dem einen [1276] Ziel, das deutsche Volk zu entchristlichen. Diese Äußerungen sind nur für das Ausland berechnet, oder sie dienen als Handhabe, um Pfaffen, die es wagen, auf unsere Taktik aufmerksam zu machen, das Handwerk zu legen. Wir kämpfen gegen das Christentum, aber wenn ein Pfaff das seinen Gemeindegliedern sagt, dann können wir ihn auf Grund solcher offizieller Äußerungen des Führers einsperren.“ –

Das ist eine in den verschiedenen Versionen umlaufende Erläuterung des gegenwärtigen Zustandes, die fast überall bei Christen und Antichristen als der wirklichen Lage entsprechend angesehen wird. Als Beispiel für diese Taktik mag folgender verbürgter Fall gelten: In einer Ortsgruppe redet ein Schulungsleiter (SS-Angehöriger) zu religiösen Fragen und ergeht sich in beleidigenden Ausfällen gegen die Person Christi. Es sei eine Beleidigung für jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau, vor dem Bilde eines jüdischen Hurenkindes zu knien. Darauf erklärte ein anwesender anderer Schulungsleiter, er teile die Ansichten des Redners nicht, sondern lehne sie schärfstens ab und mit ihm die Mehrzahl seiner Parteigenossen. Mit Nationalsozialismus habe das gar nichts zu tun, denn der Nationalsozialismus stehe auf dem Boden des positiven Christentums. Darauf wurde der christliche Schulungsleiter seines Amtes entsetzt, unter dem Vorwand, er habe die Gauschule nicht besucht. An seine Stelle trat ein anderer Schulungsleiter, der auch die Gauschule nicht besucht hat, der aber einwandfrei antichristlich war. –

Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Aus dem allem entsteht der Eindruck, der jetzt überall herrschend ist, daß alle kulturellen Maßnahmen der Partei gegen das Christentum gerichtet sind, und daß alle anders klingenden Äußerungen des Führers unglaublich sind. Der Eindruck wird verstärkt

¹ Pfarrer Dr. theol. Friedrich Grünagel, Mitglied des Theologischen Amtes der Reichsbewegung „Deutsche Christen“, theologischer Referent in der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei.

durch die bei der Kirchenaustrittspropaganda im Dezember und Januar umlaufende Parole der Kirchengegner: Der Führer verlange den Austritt aus der Kirche, er dürfe es des Auslandes und der Reichswehr wegen nur nicht öffentlich sagen. – Man mißt diese Parolen an den Äußerungen der Partei von 1933 und stellt fest, daß diese Bewegung eine völlig andere Richtung eingeschlagen hat. Es sind mir eine große Anzahl alter PG bekannt, die bitter feststellen, daß diese neue Richtung sich innerlich in nichts vom Bolschewismus unterscheidet. Ungeheuer viele wertvollste Kräfte aus der Kampfzeit sind heute mit der Bewegung vollkommen fertig, sie fühlen sich in ihrem tiefsten Vertrauen getäuscht, und sind zu einem großen Teil seelisch zerbrochen.

Aus dieser weithin festzustellenden Lage ergibt sich eine weitere Beobachtung:

2. Die seelische und sittliche Zersetzung.

Es ist unleugbar, daß die früheren marxistischen und kommunistischen Kreise das Feld für ihre zersetzende Tätigkeit frei finden in der antichristlichen Tendenz der Gruppen, die in der nationalsozialistischen Bewegung und Partei arbeiten. Die früher marxistischen und kommunistischen Kreise sammeln sich schon nicht mehr in radikal kirchlichen Gruppen, sondern in den antichristlichen Organisationen bis weit in die Partei selbst hinein. Jeder, der heute von der zynisch-antichristlichen Propaganda erfaßt wird, ist damit schon anfällig für den Bol-[1277]schewismus. Von Volksgemeinschaft ist weithin überhaupt nicht mehr die Rede.

Der Christ ist faktisch infolge großer NS-Organisationen ein Volksgenosse zweiten Ranges, während antichristliche und antikirchliche Betätigung schon als Ausweis deutscher Gesinnung zu genügen scheinen. Es gibt ungezählte Christen und Pastoren, die sich während der Kampfzeit für die Bewegung eingesetzt haben. Sie sind innerhalb der Partei rechtlos, was ihren Glauben anbetrifft. Die Führer der deutschen Glaubensbewegung und anderer Organisationen sind dagegen fast ausnahmslos vor der Machtübernahme politische Gegner des Nationalsozialismus gewesen, sie aber haben das Recht, sich heute auf die Bewegung und auf den Führer zu berufen, sie werden weithin offiziell gestützt.

Der Erfolg dieser Lage ist dieser: Wer heute bewußter Christ ist, ist innerhalb der Partei den schärfsten Anfeindungen ausgesetzt, er weiß, daß er die schwersten Opfer für seinen christlichen Glauben bringen muß. Wer trotzdem an seinem christlichen Glauben festhält, hat eine Probe bestanden, die ihn vor sich selbst und vor jedem anständigen Menschen legitimiert; für die Partei ist er aber jetzt meistens verloren, da er mit der Kameradschaftstreue seiner Parteigenossen die schlimmsten Erfahrungen gemacht hat. Er ist nämlich wegen seiner christlichen Haltung sehr oft gerade von „jüngeren Parteigenossen“ verdächtigt und beiseite geschoben worden. Andererseits sind es gerade die labilen Charaktere, die die augenblickliche antichristliche Konjunktur in der Partei ausnützen, um sich überall unentbehrlich zu machen. Das Resultat ist eine faktische charakterliche Zersetzung der Bewegung.

Diese Verschiebung der sittlichen und seelischen Kräfte kommt zwar keineswegs überall der heutigen Kirche oder sonstigen christlichen Bewegungen zugute, sie geht aber zweifellos überall auf Kosten der seelischen und sittlichen Geschlossenheit und Sauberkeit der Partei und Bewegung. Es ist heute weithin damit zu rechnen, daß Partei und Bewegung stark mit charakterlich und damit auch politisch unsicheren Elementen durchsetzt sind. Die Volksstimmung drückt sich hinsichtlich dieser Zustände aus in den weitverbreiteten Ausdrücken „Braune Pfaffen“, „NS-Jesuiten“, „Lamettgläubige“. Es sind heute nicht die Verbitterten und Verhetzten allein, die an der Bewegung und ihrer deutschen Sendung zweifeln, sondern gerade die Kreise, in denen ein starker seelischer und sittlicher Fond vorhanden ist.

Wiederum aber sammelt sich in den antichristlich organisierten Gruppen nicht eine jugendliche und vorwärtsweisende Generation, sondern gerade die Entwurzelten und Konjunkturritter. Hinzu kommt, daß in der Öffentlichkeit weithin der Eindruck entstanden ist, die offensichtliche Unwahrheit der antichristlichen Propaganda werde von Partei und Staat geschützt, während es der Kirche verwehrt sei, sich gegen öffentliche Geschichtsfälschungen in derselben freien Öffentlichkeit zu wenden. Es entsteht dadurch eine Atmosphäre der Verleumdung, die sich auf die Dauer als sittlich zersetzend auswirken muß, und sich tatsächlich auch schon weithin ausgewirkt hat.

Der Zynismus der antichristlichen Kreise spottet jeder Beschreibung. In christlichen Kreisen hat man sich damit abgefunden, daß die Ehre des christlichen Glaubens in Deutschland völlig ungeschützt ist. Unter der Parole „Entkonfessionalisierung der Öffentlich-[1278]keit“ erscheint jeder Angriff auf den christlichen Glauben und die christliche Geschichte als erlaubt, während jede Abwehr solcher Angriffe

als „Konfessionalismus“ unterdrückt wird. So ist z.B. zu Weihnachten innerhalb der Parteiweihnachtsfeiern jede Anlehnung an den christlichen Sinn des Festes ausdrücklich verboten worden. Nicht verboten ist dagegen antichristliche Propaganda. Bei ungezählten Feiern ist daher auch antichristliche Propaganda in schärfster Tonart getrieben worden.

In einer Feier hat der christlich gesonnene Redner nach seiner Ansprache erklärt, er habe befehlsgemäß über den Sinn der altdeutschen Weihnachtsfeier gesprochen, ohne auf den christlichen Sinn einzugehen; er für seine Person feiere Weihnachten seit seiner Kindheit als das Fest der Geburt Christi und gedenke, das auch bis an seinen Tod zu tun. Schon diese Erklärung hat ihm erhebliche Drohungen eingetragen. Dagegen ist niemals bekannt geworden, daß die unerhörten Angriffe auf die christlichen Weihnachtsfeiern, die in unzähligen Ortsgruppen stattfanden und tiefste Empörung der christlichen Nationalsozialisten erregten, auch nur in einem einzigen Fall gerügt wurden.

Es ist klar, daß eine derartige Taktik zersetzend auf das moralische Niveau der Öffentlichkeit wirken muß. Wir sind der festen Überzeugung, daß in der Folge dieser Taktik ein wesentlicher Teil der deutschen Öffentlichkeit in höchstem Maße anfällig ist für die Gottlosigkeit und den Bolschewismus. Wir sind ferner der festen Überzeugung, daß auf die Dauer, d. h. bei Fortsetzung dieser Taktik, Deutschland die Führung im Kampf gegen den Bolschewismus an andere Länder abgeben wird und selbst stärkstens in die bolschewistische Gefahrenzone hineingerät.